



*Vielleicht waren es Stunden, die das Pferd durchjagte, vielleicht nur Minuten — er hatte jedes Gefühl und Zeitmaß verloren*

Aber keiner der Adler ließ einen Laut vernehmen, und gerade dieses stumme Verfolgen erschien dem Verdurstenden so furchtbar.

Ein entsetzlicher Jammer erfaßte ihn, daß er nicht den Kameraden erreichen konnte, um seine Verfolger abzuwehren. Aber nun war die Sonne untergetaucht, braune Dämmerung kam rasch; kaum mehr waren die Raubvögel sichtbar — nun verschwanden sie vollständig, bis plötzlich ein gellendes Triumphgeschrei von ihnen herüberschlug.

Da bäumte sich Klausner in seiner letzten Kraft auf; er jagte hin, um dem Kameraden zu Hilfe zu eilen. Doch die Nacht war schon hereingesunken, das Pferd fand nur stolpernd den Weg, nun machte es keuchend halt — rings aber war alles totenstill geworden.

Aller Mut, alle Kraft hatte Klausner verlassen. Nur mühselig hielt er sich im Sattel fest, lag mit dem Oberkörper ganz auf dem Rücken des Pferdes, und als sich dieses

langsam wieder in Gang setzte, hatte er schon die Besinnung nahezu verloren.

Langsam trottete das Pferd hin. Den Reiter umfing eine lindernde Ohnmacht; seine Hände jedoch hatten sich so in das Sattelzeug verkrampft, daß er auf dem Pferderücken festgehalten wurde.

Einmal erwachte er aus seiner Besinnungslosigkeit: Er hörte das Pferd schnauben — nun wieherte es auch, und rascher wurde sein Gang.

Der Reiter fühlte, daß das Pferd dahinflog; instinktiv klammerte er sich im Sattel fester. Die kühle Nachtluft, die ihn umwehte, ließ ihn nicht wieder gänzlich besinnungslos werden. Vielleicht waren es Stunden, die das Pferd durchjagte, vielleicht nur Minuten — er hatte jedes Gefühl und Zeitmaß verloren; nur die Stöße des Pferdes hoben ihn manchmal ins Bewußtsein empor.

Wieder einmal riß es ihn aus seiner Ohnmacht, da er das unwillige Knurren eines